



dot:
books

Jackie Collins

DIE SANTANGELOS

TRÄUME UND
INTRIGEN

Roman

Über dieses Buch:

Der gefährliche Glanz der Rache ... Sie hat Firmenbosse und Verbrecher in die Knie gezwungen, sie hat ein Vermögen verdient und mit einem Lachen wieder verloren: Lucky Santangelo ist eine Frau, die nichts und niemanden fürchtet, die immer die Kontrolle behält – solange es ihrer Familie gut geht. Doch wenn diese angegriffen wird, sieht Lucky rot: Was steckt hinter dem rätselhaften Tod ihrer schönen Schwägerin? Wer nutzt die Schwäche ihrer geliebten Patentochter aus – und welche Pläne verfolgt die Fremde, die plötzlich in Los Angeles auftaucht und Lucky an die dunkelsten Stunden ihres Lebens erinnert, als sie fürchten musste, ihren Mann Lennie für immer verloren zu haben? Damals hat Lucky einen fatalen Fehler gemacht. Aber sie wird nicht zulassen, dass dieser nun ihr Glück zerstört!

Der fünfte Band der Saga über Rache, Leidenschaft und heiße Küsse: »Vor Jackie Collins hat keine Autorin so mutig und schamlos ›guilty pleasure‹-Romane geschrieben. Ein absolutes Vergnügen!« Tatler

Über die Autorin:

Jackie Collins (1937–2015) wurde in London als Tochter eines bekannten Theateragenten geboren; ihre Schwester ist die Schauspielerin Joan Collins. Jackie flog schon als Teenager von der Schule, weil sie eine kurze Affäre mit dem doppelt so alten – und weltberühmten – Marlon Brando hatte. Nach einem kurzen Ausflug in die Filmindustrie, für den sie in England und Amerika für Kinofilme und Fernsehserien vor der Kamera stand, fand sie ihre wahre Passion – und begann zu schreiben. Jackie Collins' Debüt wurde 1968 sowohl ein internationaler Bestseller als auch ein Skandal, weil sie ohne falsche

Scham über starke Frauen und deren Liebesleben schrieb. Zahlreiche ihrer mehr als 30 Romane, die sich weltweit über 500 Millionen Mal verkauften, wurden verfilmt. Jackie Collins war zweimal verheiratet und die Mutter von drei Töchtern.

Mehr Informationen über die Autorin auf ihrer Website:
www.jackiecollins.com

Bei dotbooks erschien Jackie Collins große Familiensaga rund um die ebenso leidenschaftliche wie skrupellose Lucky Santangelo: »Die Santangelos: Der Weg nach oben«, »Die Santangelos: Freundinnen und Feinde«, »Die Santangelos: Der Traum von Hollywood«, »Die Santangelos: Eiskalte Rache« und »Die Santangelos: Träume und Intrigen«.

eBook-Neuausgabe Dezember 2022

Die amerikanische Originalausgabe erschien 1999 unter dem Titel »Dangerous Kiss« bei MacMillan, New York. Die deutsche Erstausgabe erschien 2003 unter dem Titel »Lucky Kiss« im Knauer Verlag.

Copyright © der Originalausgabe 1999 by Jackie Collins

Copyright © der deutschsprachigen Erstausgabe 2003 bei Droemersch Verlagsgesellschaft Th. Knauer Nachf., München

Copyright © der Neuausgabe 2022 dotbooks GmbH, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.

Titelbildgestaltung: Wildes Blut – Atelier für Gestaltung
Stephanie Weischer unter Verwendung mehrerer

Bildmotive von shutterstock.com
eBook-Herstellung: Open Publishing GmbH (ts)

ISBN 978-3-98690-264-3

Liebe Leserin, lieber Leser, wir freuen uns, dass Sie sich für dieses eBook entschieden haben. Bitte beachten Sie, dass Sie damit ausschließlich ein Leserecht erworben haben: Sie dürfen dieses eBook – anders als ein gedrucktes Buch – nicht verleihen, verkaufen, in anderer Form weitergeben oder Dritten zugänglich machen. Die unerlaubte Verbreitung von eBooks ist – wie der illegale Download von Musikdateien und Videos – untersagt und kein Freundschaftsdienst oder Bagatelldelikt, sondern Diebstahl geistigen Eigentums, mit dem Sie sich strafbar machen und der Autorin oder dem Autor finanziellen Schaden zufügen. Bei Fragen können Sie sich jederzeit direkt an uns wenden: info@dotbooks.de. Mit herzlichem Gruß: das Team des dotbooks-Verlags

In diesem eBook begegnen Sie möglicherweise Begrifflichkeiten, Weltanschauungen und Verhaltensweisen, die wir heute als unzeitgemäß oder diskriminierend verstehen. Bei diesem Roman handelt es sich um ein rein fiktives Werk, das vor dem Hintergrund einer bestimmten Zeit spielt oder geschrieben wurde – und als solches Dokument seiner Zeit von uns ohne nachträgliche Eingriffe neu veröffentlicht wird. Diese

Fiktion spiegelt nicht unbedingt die Überzeugungen des Verlags wider.

Sind Sie auf der Suche nach attraktiven Preisschnäppchen, spannenden Neuerscheinungen und Gewinnspielen, bei denen Sie sich auf kostenlose eBooks freuen können? Dann melden Sie sich jetzt für unseren Newsletter an: www.dotbooks.de/newsletter (Unkomplizierte Kündigung-per-Klick jederzeit möglich.)

Wenn Ihnen dieser Roman gefallen hat, empfehlen wir Ihnen gerne weitere Bücher aus unserem Programm. Schicken Sie einfach eine eMail mit dem Stichwort »Santangelos 5« an: lesetipp@dotbooks.de (Wir nutzen Ihre an uns übermittelten Daten nur, um Ihre Anfrage beantworten zu können – danach werden sie ohne Auswertung, Weitergabe an Dritte oder zeitliche Verzögerung gelöscht.)

Besuchen Sie uns im Internet:
www.dotbooks.de
www.facebook.com/dotbooks
www.instagram.com/dotbooks
blog.dotbooks.de/

Jackie Collins
**DIE SANTANGELOS:
Träume und Intrigen**

Roman

Aus dem Englischen von Angelika Naujokat

dotbooks.

ERSTES BUCH
Los Angeles

Kapitel 1

»Nimm schon!«, drängte das Mädchen und versuchte dem jungen Schwarzen die Pistole in die Hand zu drücken. Doch der wich sofort zurück.

»Nein!«, sagte er mit Nachdruck. »Mein Alter würde mich hoppnehmen lassen.«

Das Mädchen, das einen Minirock und ein enges Tank-Top trug, hatte lange Beine, einen großen Busen, ein spitzes Gesicht, haselnussbraune Augen, die dick mit schwarzem Kajal umrandet waren, und kurzes, ungleichmäßig geschnittenes, schwarzes Haar. Es starrte den Jungen verächtlich an. »Weichei!«, stieß es höhnisch hervor. »Daddys kleiner Hosenscheißer.«

»Stimmt überhaupt nicht!«, murrte der Teenager, wütend, dass sie so mit ihm zu reden wagte. Er war ein hoch aufgeschossener Kerl mit abstehenden Ohren und großen, braunen Augen.

»O doch«, spottete sie. »Und ob das stimmt!«

Aus einem Impuls heraus riss er ihr die Pistole aus der Hand und steckte sie sich mit einem machohaften Grunzen vorn in den Hosenbund. »Zufrieden?«

Das Mädchen nickte. Ihre haselnussbraunen Augen funkelten. Sie war achtzehn, wirkte jedoch älter. »Dann mal los!«, sagte sie bestimmt. Es war offensichtlich, wer hier das Kommando hatte.

»Wohin denn?«, fragte er. Wenn sie doch wenigstens ein bisschen netter zu ihm wäre! Sie benahm sich ihm gegenüber immer so barsch.

»Einen draufmachen«, erwiderte sie leichthin. »Du weißt schon, rumfahren, uns zuknallen. Wir nehmen deine Kiste.«

Sein Vater hatte ihm kürzlich zu seinem sechzehnten Geburtstag einen schwarzen Jeep gekauft. Zugleich

feierten sie mit diesem Geschenk ihre Rückkehr nach Los Angeles. Sie waren anderthalb Jahre lang in New York gewesen.

»Ich weiß nicht ...«, sagte er zögernd, denn ihm war gerade eingefallen, dass er seinem Vater versprochen hatte, rechtzeitig zum Abendessen zu Hause zu sein. Andererseits fand er die Vorstellung, mit ihr durch die Gegend zu ziehen, wesentlich anregender. »Und warum brauchen wir dazu 'ne Knarre?«, fügte er hinzu.

Das Mädchen gab keine Antwort, sondern streckte ihre Hände wie Hasenohren an beiden Seiten des Kopfes in die Höhe, während sie Richtung Tür schlenderte.

Der Junge folgte ihr und stierte ihr unablässig auf die Beine. Er hatte einen Ständer. Er wusste, dass er heute Nacht einen Treffer landen konnte, wenn er es nur richtig anstellte.

Kapitel 2

Lucky Santangelo Golden erhob sich hinter dem riesigen Art-déco-Schreibtisch in ihrem Büro in den Panther-Studios, streckte sich und gähnte. Sie hatte einen langen, harten Arbeitstag hinter sich und war erschöpft. Der Tag war jedoch längst noch nicht beendet, denn heute Abend sollte sie im Beverly Hilton Hotel für ihr Engagement für die Aids-Forschung geehrt werden.

Als Inhaberin und Chefin der Panther-Studios befand sich Lucky in einer äußerst exponierten Position, die ihr keine andere Wahl ließ, als sich im Licht der Öffentlichkeit zu bewegen.

Aber der Auftritt heute Abend machte ihr zu schaffen. Sie war nicht besonders heiß darauf, im Mittelpunkt zu stehen. Man hatte sie vorher nicht einmal gefragt, ob sie geehrt werden wollte – man hatte ihr die Feier schlichtweg aufgedrängt und ihr gar nicht erst eine Chance gegeben abzulehnen.

Sie griff nach einem Schokoriegel und biss voller Heißhunger hinein. Die nächsten Stunden werde ich nur mit einer ordentlichen Ladung Zucker überstehen, dachte sie schuldbewusst. Michael Caines berühmtes Hollywood-Zitat schoss ihr durch den Kopf: »Warum wird ausgerechnet in einer Stadt ohne jede Ehre andauernd irgendjemand geehrt?« Genau, Michael, wie Recht du hast!, dachte sie und grinste. Aber wie hält man sich eine solche Sache vom Leib?

Lucky war eine schlanke, langbeinige Frau mit einer rabenschwarzen, schulterlangen Lockenpracht, gefährlichen, opalfarbenen Augen, vollen, sinnlichen Lippen und dunklem Teint. Sie war eine exotische Schönheit und verfügte außerdem über einen äußerst

scharfen Verstand. Ihre Fähigkeiten als Geschäftsfrau hatten die Panther-Studios in den acht Jahren unter ihrer Leitung mit zu den angesehensten und erfolgreichsten Studios Hollywoods gemacht. Lucky besaß ein Talent dafür, den richtigen Filmen grünes Licht zu geben und immer diejenigen zum Verleih auszuwählen, die später im Kino erfolgreich waren. »Du machst deinem Namen wirklich alle Ehre«, sagte Lennie ihr immer wieder. »Was du auch anpackst: Du bist damit erfolgreich.«

Lennie Golden, ihr Ehemann. Wann immer sie an ihn dachte, hellte sich ihre Miene auf. Lennie, groß, attraktiv und witzig, war die Liebe ihres Lebens. Und vor allen Dingen hatte sie in ihm ihren Seelenverwandten gefunden. Sie hatte die feste Absicht, bis ans Ende ihres Lebens mit ihm zusammenzubleiben, denn dazu waren sie zweifellos bestimmt. Zudem war sie nach zwei vorangegangenen Ehen endlich rundum glücklich. In ihrer Familie, in Lennie und den gemeinsamen Kindern – dem sieben Jahre alten Gino, der nach ihrem Vater benannt war, und der bezaubernden, achtjährigen Maria –, fand sie die vollkommene Erfüllung.

Schließlich gab es noch ihren fünfzehnjährigen Sohn Bobby aus ihrer Ehe mit dem verstorbenen Schiffsmagnaten Dimitri Stanislopoulos. Bobby war ein gut gebauter und schon sehr erwachsen wirkender Junge – über eins achtzig groß und sehr sportlich. Und dann war da noch Bobbys Nichte Brigette, die Lucky als ihr Patenkind betrachtete. Brigette lebte in New York, wo sie als Topmodel arbeitete. Nicht etwa, dass sie das Geld gebraucht hätte. Sie war immerhin eine der reichsten jungen Frauen der Welt: Sie hatte ein Vermögen von ihrem Großvater Dimitri und ihrer Mutter Olympia, die auf tragische Weise an einer Überdosis Drogen gestorben war, geerbt.

Heute Abend wurde Lucky von ihrem Halbbruder Steven Berkeley abgeholt, weil Lennie noch in der Stadt war und

drehte. Er führte Regie bei einer romantischen Komödie, in der Stevens Frau Mary Lou mitspielte. Lennie war selbst einmal ein außergewöhnlich erfolgreicher Komödien- und Filmschauspieler gewesen, aber seit seinem Entführungs-Martyrium vor sieben Jahren hatte er die Arbeit vor der Kamera aufgegeben und arbeitete nun ausschließlich als Drehbuchautor und Regisseur.

Der Film, den er mit Mary Lou – einer sehr talentierten und erfolgreichen Schauspielerin – drehte, war nicht von den Panther-Studios in Auftrag gegeben. Sie waren sich beide einig, keinen Anlass für irgendwelche Gerüchte über Vetternwirtschaft geben zu wollen. »Wenn ich diesen Weg gehe, dann will ich es allein schaffen«, lautete Lennies Leitsatz. Und das war ihm natürlich auch gelungen – Lucky hatte es nicht anders erwartet.

Am heutigen Abend wollte sie am Ende ihrer Rede etwas bekannt geben, das gewiss alle Anwesenden umwerfen würde. Sie hatte nicht einmal Lennie davon erzählt; er würde ebenso überrascht sein wie alle anderen und sich hoffentlich darüber freuen. Nur ihr Vater Gino wusste, was sie zu sagen gedachte. Mit seinen siebenundachtzig Jahren war Gino immer noch ein Mann voller Leben und Tatendrang, zu dem man aufblickte und den man einfach bewundern musste.

Lucky verehrte Gino sehr. Sie hatten so vieles gemeinsam durchgestanden – einschließlich der Jahre, in denen sie kein Wort miteinander gewechselt hatten. Inzwischen waren sie sich wieder sehr nahe und Lucky ging immer zuerst zu ihm, wenn es eine Entscheidung zu treffen galt. Gino war der klügste Mann, den sie kannte – auch wenn sie nicht immer so über ihn gedacht hatte.

Was für eine bewegte Vergangenheit sie doch teilten! Angefangen von der Zeit, als er sie, gerade sechzehnjährig, mit einem Senatorensohn verheiratet hatte, bis zu den Jahren, in denen sie kein einziges Wort miteinander gesprochen hatten. Damals lebte er als Steuerflüchtling

außerhalb der Vereinigten Staaten und sie übernahm sein Hotelimperium in Las Vegas.

Gino Santangelo war ein echter Selfmademan mit Macht und Charisma und zudem ein echter Casanova. Solange Lucky denken konnte, lagen die Frauen Gino zu Füßen. Selbst heute noch wusste er, wie man sie umgarnte. Lucky erinnerte sich daran, wie ihr Onkel Costa, der gar nicht ihr leiblicher Onkel war, ihr einmal von dem jungen Gino erzählt hatte. »Sein Spitzname war Gino, der Rammler«, hatte Costa ihr mit einem albernen Kichern anvertraut. »Weil er jede Frau kriegte, die er haben wollte. Das heißt, bis er deine Mutter – Gott hab sie selig – getroffen hat.«

Maria, ihre Mutter. So schön und unschuldig ... Sie wurde ihr genommen, als sie noch ein Kind war. Brutal ermordet von der Bonnatti-Familie.

Lucky würde niemals den Tag vergessen, als sie in den Garten kam und ihre Mutter auf einem Floß treibend im Swimmingpool der Familie entdeckt hatte. Sie war damals erst fünf gewesen, doch diese Erinnerung hatte sich in ihr Gedächtnis eingebrannt. Sie hatte sich an den Beckenrand gehockt und ihre Mutter angestarrt, die mit ausgestreckten Armen und Beinen auf dem Floß mitten im Pool lag. »Mama«, hatte sie gemurmelt. Und dann war ihre Stimme zu einem lauten Schrei angeschwollen, als ihr klar wurde, dass ihre Mutter nicht mehr bei ihr war. »MAMA! MAMA! MAMA!«

Diese grausige Entdeckung in jungen Jahren hatte sich auf ihr gesamtes Leben ausgewirkt. Nach dieser tragischen Begebenheit war Gino außer sich vor Sorge um sie und ihren Bruder Dario. Das Leben zu Hause in Bel Air ähnelte zunehmend dem Aufenthalt im Hochsicherheitstrakt eines Gefängnisses. Als sie schließlich in ein Internat in die Schweiz geschickt wurde, hatte sie sofort rebelliert und sich in einen regelrechten Wildfang verwandelt. Sie war mit ihrer besten Freundin Olympia Stanislopoulos weggelaufen und zusammen hatten sie eine Villa in

Südfrankreich bezogen. Sie hatten ohne Unterlass Partys gefeiert und das Haus verheerend zugerichtet. Das war eine verrückte Zeit gewesen. Zum ersten Mal lernte sie das Gefühl von Freiheit kennen und genoss jede einzelne Minute, bis Gino ihr auf die Schliche kam. Wie erbost er damals gewesen war! Kurz darauf hatte er beschlossen, dass es besser für sie sei, in festen Händen zu sein als frei herumzustreunen. Und so hatte er sich mit Senator Peter Richmond geeinigt und sie mit dessen äußerst unattraktiven Sohn Craven verheiratet. Die ganze Sache entpuppte sich jedoch als Reinform.

Im Rückblick besehen war Luckys Leben eine Aneinanderreihung von Höhen und Tiefen. Zu den Höhen zählten für sie ihre drei wundervollen, gesunden Kinder, ihre Ehe mit Lennie, die erfolgreiche Leitung des großen Hollywood-Studios und nicht zu vergessen ihre früheren Erfolge in Las Vegas und Atlantic City, wo sie mehrere Hotels hochgezogen hatte.

Die Tiefen hätte sie am liebsten verdrängt. Zunächst der Mord an ihrer Mutter, dann die brutale Ermordung ihres Bruders Dario und schließlich die Schießerei in Las Vegas, bei der ihr geliebter Marco erschossen wurde. Drei schreckliche Unglücksfälle, für die sie ihre eigene Form der Rache gefunden hatte.

Doch sie hatte überlebt. Gino hatte ihr beigebracht, dass es letztlich nur darauf ankam, und sie hatte ihre Lektion gut gelernt.

Die Gegensprechanlage auf ihrem Schreibtisch summt und ihre Assistentin teilte ihr mit, dass Venus Maria am Telefon war. Eilig nahm sie den Hörer ab. Venus Maria war nicht nur ein viel bewundertes und umstrittener Superstar, sondern auch Luckys beste Freundin.

»Was gibt's Neues?«, fragte Lucky und ließ sich auf das Ledersofa hinter ihrem Schreibtisch sinken.

»Ich habe nichts anzuziehen für heute Abend«, erwiderte Venus.

»Wie langweilig.«

»Ich weiß, dass du dir nicht so viel aus Mode machst wie ich, aber mich werden sie von hier bis Puerto Rico fotografieren und du weißt doch, dass ich unmöglich durchschnittlich aussehen darf.«

Lucky lachte. Venus machte immer ein solches Drama aus allem. »Du und durchschnittlich? Niemals!«

»Keiner versteht mich«, jammerte Venus. »Dabei sind die Erwartungen an mich gigantisch.«

»Was denn für Erwartungen?«, erkundigte sich Lucky, griff nach einem Stift und begann auf einem Notizblock herumzukritzeln.

»Ich bin schließlich ein Superstar, Schätzchen«, sagte Venus ironisch. »Ein Superstar, von dem jeder erwartet, dass er sein Aussehen täglich ändert. Gott, wie oft soll ich denn noch meine Haarfarbe wechseln?«

»Welche Farbe ist denn gerade dran?«

»Platinblond.«

»Dann trag doch einfach eine schwarze Perücke. Klon mich – dann können wir als Zwillingsschwestern gehen.«

»Du bist nicht gerade eine große Hilfe«, seufzte Venus. »Aber ich brauche dringend Unterstützung.«

Das sah Lucky allerdings anders. Venus war in ihren Augen eine der talentiertesten Frauen, die sie kannte, und sie hatte ihr Leben stets im Griff. Mit ihren dreiunddreißig Jahren war Venus nicht nur ein berühmter Filmstar – auch als Sängerin war sie unglaublich erfolgreich und hatte Scharen von Fans, die sie anbeteten. Alles, was sie tat, verschaffte ihr noch immer Schlagzeilen, obwohl sie schon seit über einem Jahrzehnt im Geschäft war.

Vor Jahren hatte sie Cooper Turner, den nicht mehr ganz jungen, aber immer noch äußerst gut aussehenden Filmstar, geheiratet. Nach anfänglichen Schwierigkeiten lief ihre Ehe inzwischen gut und sie hatten mittlerweile

eine fünfjährige Tochter namens Chyna. Zudem entwickelte sich Venus Marias Karriere prächtig. Seit ihrer Oscar-Nominierung für ihre Minirolle in Alex Woods' *Gangsters* konnte sie sich ihre Rollen aussuchen.

»So einfach ist das gar nicht«, hatte Lucky sie damals gewarnt. »Du musst es immer wieder aufs Neue versuchen. Setz dir ein Ziel und dann lass dich durch nichts mehr davon abbringen, es zu erreichen!«

»So hast *du* es wohl angestellt«, erwiderte Venus. »Wenn man bedenkt, dass du mal mit einem Vater begonnen hast, der dich hasste und –«

»Gino hat mich niemals gehasst!«, unterbrach Lucky sie.

»Also, du selbst hast mir doch erzählt, dass er dich immer gedemütigt hat, weil du eine Frau warst, und er wollte, dass sein Sohn sein Imperium leitet, oder etwa nicht?«

»Ja, schon«, gab Lucky zu. »Aber ich habe ihn schon bald eines Besseren belehrt.«

»Genau«, sagte Venus seinerzeit. »Du hast bekommen, was du wolltest. Und jetzt werde ich zusehen, dass *ich* bekomme, was ich will.«

Lucky lauschte, während Venus redete und redete und beschrieb, wie ihre Aufmachung für den bevorstehenden Abend aussehen sollte. Sie wusste, dass ihre Freundin bereits alles bis ins Kleinste ausgetüftelt hatte, aber Venus brauchte nun einmal immer noch eine Bestätigung.

»Und was ziehst *du* an?«, fragte sie Lucky schließlich.

»Ein Kleid von Valentino«, erwiderte Lucky. »Ganz in rot. In der Farbe sieht mich Lennie am liebsten.«

»Hmm ...«, machte Venus. »Klingt sexy.« Nach einer kleinen Pause fuhr sie fort: »Kommt Alex eigentlich auch?«

»Natürlich«, erwiderte Lucky. »Wir sitzen alle zusammen.«

Venus säuselte: »Was sagt Lennie denn dazu?«

»Wirst du wohl damit aufhören!«, entgegnete Lucky, erbost, dass Venus ständig versuchte, ihr eine Affäre mit

Alex anzudichten, obwohl da gar nichts lief. »Du weißt doch, dass Alex und Lennie gute Freunde sind.«

»Ja, aber -«

»Kein aber«, unterbrach Lucky sie barsch. »Du solltest deine lebhaftige Fantasie lieber dafür verwenden, einen neuen Song zu schreiben!«

Sobald sie aufgelegt hatte, öffnete sie ihre Schreibtischschublade und nahm ihre schnell hingekritzelte Rede heraus, die sie zu halten gedachte. Sie studierte sie einige Minuten lang und änderte hier und da noch ein Wort.

Dann las sie sie ein letztes Mal durch. Nun war sie zufrieden.

Heute Abend würde sie sämtlichen Leuten in Hollywood einen gehörigen Schrecken einjagen.

Aber bestand ihr Leben nicht im Grunde ohnehin darin, Leute zu schockieren?

Kapitel 3

»Fantastisch! Unglaublich! Mehr, mehr! Zeig mir mehr von deinen Lippen! Von deinen wunderbaren Lippen!« Fredo Carbanado säuselte ermutigend, und in seinen ausdrucksvollen italienischen Augen funkelte die pure Lust, als sie über seiner Kamera auftauchten. »Diese üppigen Lippen machen mich total an. Mehr, *Bellissima!* Mehr!«

Brigette bewegte ihren Körper sinnlich vor der Kamera und führte ihm genau jene Posen vor, die er wollte. Sie war eine kurvenreiche Blondine mit schimmernder Pfirsichhaut, riesigen, von langen Wimpern umrandeten blauen Augen und Schmollmund. Sie war eine umwerfend schöne und aufreizende Kindfrau, die zugleich etwas Verletzliches an sich hatte.

»Hör damit auf, Fredo!«, schalt sie ihn und zog den Bund ihres kaffeebraunen Spitzen-Slips zurecht, der mehr enthüllte als er verbarg. »Wie oft muss ich dir das noch sagen? Ich brauche diesen ganzen Mist nicht! Spar dir das für irgend so ein neues Püppchen, das auf all diesen Mist abfährt!«

Fredo runzelte die Stirn. Es erstaunte ihn immer wieder, dass sie nicht wie die anderen Models auf ihn hereinflügelte.

»Brigette!«, sagte er traurig, senkte die Kamera und setzte ein enttäuschtes Gesicht auf. »Wieso bist du immer so gemein?«

»Ich bin nicht gemein«, erwiderte sie. »Bloß ehrlich.«

»Nein, du bist gemein«, sagte Fredo finster. »Gemein und störrisch.«

»Oh, vielen Dank!«, entgegnete sie scharf.

»Aber Fredo weiß, was gut für dich ist«, verkündete der italienische Fotograf und nickte vielsagend.

»Und was ist deiner Meinung nach gut für mich?«

»Ein Mann!«, verkündete Fredo triumphierend.

»Ha!«, sagte Brigitte und veränderte ihre provozierende Pose. »Und wie kommst du darauf, dass ich auf Männer stehe? Vielleicht mach ich 's ja lieber mit Frauen.«

»Halleluja!«, rief Fanny, ihre lesbische Maskenbildnerin und trat einen Schritt vor. »Hier bin ich! Ein Wort von dir und wir können loslegen!«

Brigitte kicherte. »Ich führe doch nur unseren Mr. Unwiderstehlich an der Nase herum«, sagte sie.

»Als ob ich das nicht wüsste«, erwiderte Fanny und frischte den Lippenstift auf Brigettes Lippen mit einem Zobelpinsel auf. »Du hast ja keine Ahnung, was dir da entgeht! Frauen haben 's drauf, Süße.«

»Können wir die Musik etwas lauter stellen?«, bat Brigitte. »Ich liebe Montell Jordan.«

»Wer tut das nicht?«, erwiderte Fanny. »Der Mann wäre glatt ein Grund für mich, ans andere Ufer zu schwimmen.«

»Und falls ich jemals ins rosa Lager wechseln sollte«, verkündete Brigitte, an alle gewandt, »dann für k.d. lang. Ich habe sie letzte Woche auf einer Benefizveranstaltung gesehen. Sie hat eine so wahnsinnig sexuelle Ausstrahlung. Fast wie Elvis oder so.«

»Lesbenalarm!«, kreischte Masters, ihr Coiffeur, ein hagerer Mann in einem gelben Overall und dazu passend gefärbtem Igelschnitt.

»Jetzt reicht's aber!«, sagte Brigitte und kicherte wieder.

Sie genoss die Kameradschaft bei einem Foto-Shooting. Diese Menschen waren ihre Familie - selbst wenn Fredo ständig den Lustmolch abgab. Er war ein Starfotograf und schon allein aus diesem Grund wäre es ihr im Traum nicht eingefallen, seinem etwas fragwürdigen Charme zu erliegen, denn Fredo konnte jede haben - und nutzte dies für gewöhnlich auch aus. Er arbeitete sich von einem Model zum nächsten vor, ein echter Don Juan, der die Frauen liebte und eine nach der anderen sitzen ließ.

Brigette beobachtete ihn, während er hinter seiner Kamera herumsprang. Man konnte Fredo mit seiner außergewöhnlich großen Nase, den kleinen Augen und seinen erschreckend buschigen Augenbrauen nicht gerade als gut aussehend bezeichnen. Überdies war er sehr klein, was ihn aber nicht weiter zu stören schien. Jedenfalls überragten ihn die meisten seiner Eroberungen. Ihre beste Freundin Lina hatte sie vor ihm gewarnt. »Halt dich bloß von Fredo fern!«, hatte sie gesagt und dabei ihre Augen wissend verdreht. »Dieser Kerl ist ein echtes Großmaul. Und auch wenn er angibt wie ein Weltmeister: Er hat einen winzig kleinen Schwanz. Also lass bloß die Finger von ihm!«

Lina war eine unglaublich attraktive Schwarze aus dem Londoner East End. Mit ihren sechsundzwanzig Jahren war sie ein Jahr älter als Brigette, doch trotz ihrer unterschiedlichen Herkunft waren sie in den letzten anderthalb Jahren gute Freundinnen geworden. Brigette hatte sich vor kurzem ein Appartement in dem Haus gekauft, in dem auch Lina wohnte, und so waren sie jetzt Nachbarinnen am Central Park South.

In der Modebranche galten beide als Topmodels. Allein das Wort schon ließ sie in unkontrolliertes Kichern ausbrechen.

»Topmodel! O Mann, wenn die wüssten!«, rief Lina dann meistens. »Die sollten mich mal morgens mit meinen Lockenwicklern sehen! Kein sehr schöner Anblick.«

»Das kann ich nur bestätigen«, erwiderte Brigette.

Linas Retourkutsche folgte umgehend. »Ohne Makeup siehst du doch aus wie ein verdammter Albino, der vom Scheinwerferlicht eines Autos geblendet wird!«

Im Gegensatz zu Brigette vernaschte Lina einen Mann nach dem anderen. Am liebsten mochte sie Rockstars, aber im Grunde war sie keinem Mann gegenüber abgeneigt, solange er reich war und ihr großzügige Geschenke machte. Lina liebte aufregende Geschenke.

Zudem hatte sie eine diebische Freude bei den Versuchen, Brigitte zu verkuppeln. Die wiederum schreckte vor jeglicher Bindung zurück. Sie hatte eine bewegte Vergangenheit, was Männer anging - ihrer Ansicht nach machten sie nichts als Ärger. Da war zum Beispiel ihr erster Freund, ein junger Schauspieler namens Tim Wealth. Sie hatte als unschuldiger Teenager für ihn geschwärmt, er hingegen war ein ehrgeiziger Mann mit eigenen Vorstellungen. Er war damals zusammengeschlagen und ermordet worden - und das bloß wegen seiner Verbindung zu ihr.

Dann war da ihr Furcht erregendes Zusammentreffen mit dem Erzfeind der Santangelos, Santino Bonnatti, der versucht hatte, sowohl sie als auch ihren Onkel Bobby sexuell zu belästigen, als sie beide noch Kinder waren. Sie hatte Santino mit seiner eigenen Pistole erschossen. Lucky versuchte damals, die Schuld auf sich zu nehmen, aber Brigitte sorgte dafür, dass die Wahrheit ans Licht kam. Für den Richter war es ein klarer Fall von Notwehr und sie musste sich lediglich ein Jahr lang einmal im Monat bei einem Bewährungshelfer melden. Danach war die Sache erledigt.

Und außerdem hatte es noch Paul Webster gegeben. Sie war lange Zeit in Paul verliebt gewesen, auch dann noch, als sie sich mit dem reichen Sohn eines Geschäftskonkurrenten ihres Großvaters verlobt hatte. Und als Paul endlich angerannt kam, da hatte sie entschieden, dass ihr eine Karriere wichtiger war als irgendein Mann, hatte ihre Verlobung gelöst und sich darauf konzentriert, als Model Erfolg zu haben. Leider hatte sie sich in der Modelbranche zunächst an Michel Guy gewandt, einen Top-Agenten, der sich als kranker Perverser entpuppte und sie dazu zwang, pornografische Fotos mit anderen Mädchen zu machen, um sie dann damit zu erpressen. Wieder einmal war Lucky ihr zu Hilfe gekommen. Brigitte liebte und

bewunderte Lucky. Sie war ihre selbst ernannte Patentante und eine wirkliche Freundin.

Seit ihrer katastrophalen Erfahrung mit Michel Guy hatte Brigitte Männer erst einmal aus ihrem Leben gestrichen. Sie misstraute generell ihren Absichten. Abgesehen von einer kurzen Affäre mit ihrem Model-Kollegen Isaac hatte sie seitdem keine einzige Beziehung mehr gehabt.

»Vermisst du Sex denn gar nicht?«, wollte Lina ständig wissen, wenn sie wieder einmal eine leidenschaftliche Nacht mit einem ihrer heißblütigen Rockstars verbracht hatte.

»Kein bisschen«, lautete Brigettes nonchalante Antwort dann für gewöhnlich. »Ich warte auf den Richtigen und dann werde ich alles nachholen.«

In Wahrheit jedoch hatte sie große Bedenken, was eine ernsthafte Beziehung anging. Ihrer Ansicht nach bedeuteten Männer Katastrophen und Gefahr.

Gelegentlich ging sie mit einem Mann aus. Sie hatte nicht viel übrig für diesen ganzen Verabredungszirkus – es war immer die gleiche Prozedur. Abendessen in einem angesagten neuen Restaurant, Drinks in einem heißen neuen Club, das unvermeidliche Betatschen und dann, sobald es ans Eingemachte ging, suchte sie das Weite.

Brigitte hatte festgestellt, dass dies die sicherste Lösung war und zudem eine, bei der es für sie nachher nichts zu bereuen gab.

»Du und Lina, was macht ihr heute Abend?«, fragte Fredo, während er weiterknipste.

»Wieso?«, fragte Brigitte und veränderte ihre Pose so schnell, wie er auf den Auslöser drückte.

»Na ja, ich habe da so einen Cousin –«, begann er.

»Nein!«, unterbrach sie ihn mit fester Stimme.

»Aus England.«

Sie zog eine Augenbraue in die Höhe. »Ein *englischer* Cousin?«

»Carlo ist Italiener, wie ich. Er arbeitet in London.«

»Und du hast ihm versprochen, ihm ein paar heiße, junge Models zu besorgen, stimmt's?«

»So ist das nicht, *cara*.«

»Aber nein, natürlich nicht!«

»Carlo ist verlobt.«

»Das wird ja immer besser«, sagte Brigitte und schüttelte heftig den Kopf. »Noch ein letztes Mal austoben vor der Hochzeit. Nein danke!«

»Wie kann man nur so misstrauisch sein!«, murrte Fredo. »Ich dachte, wir vier könnten uns einen netten Abend machen. Ein Essen unter Freunden, mehr nicht.«

»Wenn's um Frauen geht, willst du doch immer nur das eine«, entgegnete Brigitte scharf. »Dein einziger Freund ist vielleicht dein Kater. Und selbst da gibt es das eine oder andere Gerücht ...«

Fanny und Masters, die ihnen zuhörten, kreischten vor Lachen. Sie genossen es mitzuerleben, wie sich Fredo einen Korb einfing, denn das kam überaus selten vor.

Später, als das Shooting vorüber war und sich Brigitte aufmachte, das Studio zu verlassen, hielt Fredo sie an der Tür auf. »Bitte!«, jammerte er. »Ich muss meinen Cousin unbedingt beeindrucken. Er ist ein echtes Arschloch.«

»Na toll!«, erwiderte Brigitte knapp. »Jetzt willst du auch noch, dass wir mit einem Ekel zu Abend essen. Das wird ja immer besser.«

»Brigitte, tu es für mich!«, flehte Fredo sie an. »Das würde mich in einem guten Licht erscheinen lassen. Tu mir doch den Gefallen! Bitte!«

Sie seufzte. Plötzlich war Fredo, der Ladykiller, bedürftig. Da sie eine Schwäche für Menschen hatte, die in Not waren, tat er ihr ein bisschen Leid. »Na schön, ich werde Lina fragen«, gab sie nach. Sie war überzeugt, dass Lina eine weitaus bessere Verabredung als diese hatte, wohingegen sie selbst nur mit einer Tiefkühlpizza und ihrem Fernseher verabredet war.

Fredo küsste ihre Hand. Obwohl er schon seit mehreren Jahren in Amerika lebte, war er in vielerlei Hinsicht immer noch ein typischer Italiener. »Du bist eine ganz besondere Frau«, sagte er mit schmalziger Stimme. »Meine kleine amerikanische Rose!«

»Ich bin nicht deine Rose!«, entgegnete sie knapp und verließ rasch das Studio.

»Lass das!«, befahl Lina.

»Was denn?«, fragte Flick Fonda, ein verheirateter Rocksänger mit einer Schwäche für dunkelhäutige Frauen.

»Lass meine Füße in Ruhe!«, warnte Lina ihn und rollte von ihrer letzten Eroberung herunter.

»Warum denn?«, wollte er wissen und kroch ihr hinterher. »Bist du etwa kitzlig?«

»Nein«, erwiderte sie böse. »Meine Füße sind sehr empfindlich – bleib bloß weg da!«

»Solange das das Einzige ist, wovon ich wegbleiben soll«, sagte Flick mit einem ordinären Lachen.

Lina warf ihr langes, schwarzes Haar zurück, das sie von ihrer Mutter, die zur Hälfte Spaniern war, geerbt hatte, und drehte sich auf den Bauch. Sie hatte auf Superman gehofft, war aber stattdessen an einen alternden Rockstar ohne jedes sexuelle Feingefühl geraten. Flick langweilte sie. Er war bloß eine weitere Trophäe und nicht gerade sehr aufregend im Bett.

Das Problem mit Rockstars war, dass ihnen die Frauen nachliefen. Am liebsten lehnten sie sich zurück und ließen sich den Schwanz lutschen. Dagegen hatte sie ja im Grunde nichts einzuwenden, aber solche Dienste beruhten schließlich auf Gegenseitigkeit und diese Kerle machten sich nie die Mühe, eine Gefälligkeit zu erwidern.

Sie streckte sich wohligh und sagte: »Ich muss los.«

»Aber warum denn?«, fragte er und betrachtete lüstern ihre glatte dunkle Haut. »Ich habe die ganze Nacht Zeit.

Meine Frau glaubt, ich bin in Cleveland.«

»Dann ist sie schön blöd«, erwiderte Lina und sprang von dem Bett in seiner luxuriösen Hotelsuite. Sie hatte Flicks Frau einmal bei einer Modenschau getroffen. Pamela Fonda war ein ehemaliges Model und hatte ihm in der Hoffnung, ihn damit zu Hause festhalten zu können, drei Kinder geschenkt. Aber nichts und niemand brachte das fertig. Der Mann brauchte permanent Action. Er war ein populärer Musiker mit Macho-Allüren, der seinen Schwanz nicht in der Hose lassen konnte.

»Wohin gehst du denn?«, jammerte Flick, der es nicht gewohnt war, dass Frauen ihn von sich aus verließen.

»Ich treffe mich mit einer Freundin«, antwortete Lina, hob ihr knappes Kleid von Azzedine Alaïa vom Boden auf und schlüpfte hinein.

»Ich könnte euch beide zum Essen ausführen«, schlug Flick vor und beobachtete, wie sie sich anzog.

»Tut mir Leid«, erwiderte Lina und trat in ihre atemberaubend hohen Stöckelschuhe von Diego Della Valle. »Wir sind schon verabredet.«

Flick streckte seinen sehnigen Körper auf dem Bett aus. Er war nackt, hatte sehr helle Haut und abgesehen von einem vollen Büschel krauser, kupferfarbener Schamhaare kaum Körperbehaarung. Überdies hatte er schon wieder einen Ständer. Ziemlich beeindruckend für einen Kerl, der auf die fünfzig zuging und sein ganzes Leben auf der Überholspur verbracht hatte, dachte Lina. Wie schade, dass er keine Ahnung hatte, was man mit so einem guten Stück alles anfangen konnte.

Er bemerkte Linas Blick. »Siehst du irgendwas, für das es sich zu bleiben lohnt?«, fragte er mit einem selbstzufriedenen Grinsen.

»Nein«, entgegnete sie. »Ich kann doch meine beste Freundin nicht warten lassen.« Und bevor er sie aufhalten konnte, war sie auch schon zur Tür hinaus.

Im Aufzug auf dem Weg nach unten zum Foyer ignorierte sie bewusst das ältere Ehepaar, das sie unverhohlen anstarrte. Die Frau stieß ihrem Mann ein paar Mal den Ellenbogen in die Seite, um sicherzugehen, dass er das berühmte Model auch erkannte.

Lina war an solch musternde Blicke gewöhnt. Manchmal gab ihr das einen Kick, heute Abend allerdings nicht. Sie starrte den Mann ebenfalls an, leckte sich anzüglich die Lippen und streckte dabei ihre Zunge besonders weit hinaus. Er lief dunkelrot an.

O ja, das hier war schon ein großer Unterschied zu dem Leben, das sie in England geführt hatte. Als Friseurlehrling hatte sie nicht viel verdient und man hatte sie wie den letzten Dreck behandelt. Das Leben in der Einzimmer-Absteige, wo sie mit ihrer Mutter hauste, die als Kellnerin arbeitete, war auch nicht gerade ein Vergnügen gewesen. Ihr Vater, ein Jamaikaner, hatte sich direkt nach ihrer Geburt davongemacht. Was für ein Bastard! Sie hatte ihn zwar nie kennen gelernt, aber eines Tages – falls ihm je klar werden sollte, dass sie seine Tochter war – würde er bestimmt angekrochen kommen, um sich in ihrem Ruhm zu sonnen.

Aber sie würde ihn zum Teufel jagen, wenn er es jemals versuchen sollte. Sie brauchte keinen Vater. Sie war ihr Leben lang sehr gut ohne ausgekommen.

All das hatte sich geändert, als eine Frau sie entdeckte, deren Nichte Model-Agentin war. Sie hatte darauf bestanden, dass sie bei ihrer Nichte vorbeischaute, die ihr enormes Potenzial sofort erkannte. Obwohl Lina damals erst siebzehn war, nahm die Agentin sie sofort unter Vertrag.

Danach war es auf direktem Wege steil nach oben gegangen.

Vor fünf Jahren war sie ganz nach Amerika gezogen, auch wenn sie im Grunde die meiste Zeit über ständig unterwegs war und um die ganze Welt reiste. Von Paris

nach Mailand und von dort auf die Bahamas - Lina war stets gefragt und stand immer im Mittelpunkt.

Unten angekommen drückte sie dem Portier einen Zehner in die Hand, damit er ihr ein Taxi heranwinkte, und zog ein kleines Handy aus ihrer übergroßen Prada-Handtasche. »Brig«, sagte sie, als sich ihre Freundin meldete, »was stellen wir an? Wie es aussieht, habe ich heute Abend noch nichts vor.«

Kapitel 4

Lennie Golden, der sich während der Mittagspause die Zeit in seinem Wohnwagen vertrieb, beugte sich vor, holte sich eine Flasche Bier aus der Kühltasche und leerte sie fast auf einmal. Lennie war groß und schlaksig, hatte schmutzigblondes Haar und meergrüne Augen. Er wirkte in seiner nervösen und zugleich lässigen Art ausgesprochen attraktiv, hatte schwarzen Humor und zuweilen auch beißenden Witz. Er war fünfundvierzig, sah aber viel jünger aus und die Frauen fanden ihn attraktiver als jemals zuvor.

Lennie hielt sich gern allein in seinem Wohnwagen auf, weil er sich dort auf seine Arbeit konzentrieren konnte. Das war zurzeit besonders wichtig, denn er schrieb an einem Drehbuch und kam mit der Story gut voran. Sein Laptop stand bereit, daher war es besonders ärgerlich, dass es bald an der Zeit war, eine schwarze Krawatte anzuziehen – was er ohnehin hasste – und sich in Bewegung zu setzen. Diese großen, übertriebenen Hollywood-Events lagen ihm überhaupt nicht, aber da heute Lucky geehrt wurde, konnte er schlecht einen Rückzieher machen.

Lucky Santangelo Golden, seine Ehefrau – die schönste Frau der Welt und die klügste dazu. Wie glücklich er sich doch schätzen konnte, sie an seiner Seite zu wissen, besonders vor ein paar Jahren, als er einige Monate als Entführungsoffer in einer unterirdischen Höhle in Sizilien verbracht hatte. Während dieser endlosen Monate hatte er angekettet dagesessen und von seiner Flucht und seiner Rückkehr zu Lucky und den Kindern geträumt. Glücklicherweise waren seine Gebete erhört worden. Nun war er in Sicherheit, er war sesshaft geworden und die Dinge liefen für ihn so gut wie nie zuvor.

Wenn er an diesen Albtraum zurückdachte, kam ihm alles so unwirklich vor. Als wäre all das einem anderen zugestoßen. Wenn Claudia, diese junge Sizilianerin, nicht gewesen wäre, die sein Flehen erhört und ihm zur Flucht verholfen hatte ...

Irgendein Assistent hämmerte an seine Wohnwagentür und riss ihn aus seinen Gedanken. »Set ist bereit, Mr. G.«

»Bin gleich da«, rief er, fuhr das Programm seines Laptops herunter und verbannte das Bild von Claudia mit den großen, ausdrucksstarken Augen, den langen bronzefarbenen Beinen und der weichen Haut aus seinem Kopf.

Haut wie Seide ...

Er hatte Lucky nie erzählt, was wirklich geschehen war, wie er es angestellt hatte, aus seinem unterirdischen Gefängnis zu entkommen. Er hatte es ihr nie gesagt und würde es auch niemals tun. Das war die einzige Sache, die er vor seiner Frau geheim hielt, denn er wollte sie nicht verletzen.

Lucky hätte ihm nicht geglaubt, dass er keine andere Wahl hatte. Es war sein Geheimnis und er hatte vor, es für sich zu bewahren.

Er schaltete den Laptop aus, verließ seinen Wohnwagen und machte sich auf den Weg zum Drehort, der sich in einer Straße in der Nähe befand. Unterwegs begrüßte er Buddy, seinen Kameramann, indem die beiden jeweils die rechten Handflächen hoch über dem Kopf aneinander schlugen.

»Was ist los, Mann?«, fragte Buddy, der seinen Schritt dem seinen anpasste. »Isst du heute nichts?«

»Ich spar mir meinen Hunger für das Plastikhuhn heute Abend auf«, erwiderte Lennie mit einem ironischen Grinsen.

»Oh, das kenn ich nur zu gut!«, sagte Buddy mit Nachdruck und sie fingen beide an zu lachen.

Mary Lou Berkeley war ein wenig nostalgisch aufgelegt. In einer Woche würde sie ihren neunten Hochzeitstag feiern und das erinnerte sie unweigerlich daran, wie sie ihren Mann Steven kennen gelernt hatte. Eigentlich sollte sie über ihre Rolle in Lennies Film nachdenken, insbesondere über die bevorstehende Szene. Aber sich in Erinnerungen an Steven zu ergehen war einfach unwiderstehlich. Er war unwiderstehlich und Gott sei Dank liebte sie ihn immer noch genau so wie zu Beginn ihrer Beziehung. Sie passten einfach perfekt zusammen und das würde sich auch niemals ändern.

Mit ihren einunddreißig Jahren war Mary Lou eine strahlende schwarze Schönheit mit aufregenden Rundungen, großen, braunen Augen, schulterlangen schwarzen Locken und einem bezaubernden Lächeln.

Der Tag, an dem sie Steven kennen gelernt hatte, hatte etwas Traumatisches gehabt, um es milde auszudrücken. Sie war damals achtzehn Jahre alt, ein Fernsehstar und nahm sich selbst unheimlich wichtig. Man konnte ihre Begegnung mit Steven nicht unbedingt als Liebe auf den ersten Blick bezeichnen. Sie war in Begleitung ihrer Mutter und ihrer Tante, die damals als ihre Managerin fungierte, sowie ihres Freundes, der sehr nervös war, in Stevens Büro der New Yorker Prestige-Kanzlei namens Myerson, Laker und Brandon marschiert. Was für ein Gefolge!

Aber Steven war sehr freundlich, beruhigte sie und schaffte es, ihre Begleiter davon zu überzeugen, draußen zu warten, während sie ihm ihre Geschichte erzählte. Es war wirklich eine dumme Geschichte. Sie hatte ihrem ersten Freund mit fünfzehn erlaubt, Nacktfotos von ihr zu schießen – nichts Pornografisches, bloß ein paar Posen, während sie miteinander herumalberten. Ihr ehemaliger Freund wollte sich an ihrem Ruhm bereichern, den sie durch ihre Rolle in einer Familien-Sitcom erlangt hatte. Er verkaufte die alten Fotos. Sie wurden auch veröffentlicht